

10 Fragen an Verena Voigt, Islamwissenschaftlerin und Religionswissenschaftlerin bei CIBEDO

1. Was ist die Christlich-Islamische Begegnungs- und Dokumentationsstelle (CIBEDO)? Können Sie kurz das Selbstverständnis und die Zielsetzung umreißen?

CIBEDO ist die Arbeitsstelle der Deutschen Bischofskonferenz für den christlich-islamischen Dialog. Sie wurde von den Weißen Vätern/Afrikamissionaren Ende der 1970er Jahre gegründet. Die Aufgabe bestand zunächst darin, die muslimische Arbeitsmigration nach Deutschland zu dokumentieren; daneben diente die Einrichtung auch als Anlaufstelle für die muslimischen Arbeiter bei jeder Art von Problemen. Die Einrichtung wurde dann Ende der 1990er Jahre an die Deutsche Bischofskonferenz angegliedert. Es ist also eine kirchlich-katholische Stelle, die den Dialog nach Maßgabe der kirchlichen Dokumente zum Dialog und in enger Absprache mit den anderen zuständigen Gremien der katholischen Kirche führt. Unsere Aufgabe besteht darin, als Theologen und Islamwissenschaftler den Dialog der katholischen Kirche mit den Muslimen in Deutschland fachlich zu begleiten und fortzuentwickeln (www.cibedo.de).

2. Wie sind Sie zu CIBEDO gekommen?

Nach dem Ende meines Dissertationsstipendiums suchte ich eine Halbtagsstelle, die es erlaubte, meine Doktorarbeit weiterzuführen. Die Bewerbung erfolgte auf eine Annonce in der ZEIT. Die Arbeitsstelle war mir aber schon vorher aufgrund von Publikationen bekannt. Nach dem Bewerbungsgespräch festigte sich der Eindruck, dass die Stelle und ich gut zueinander passten und ich sagte zu, als mir das Angebot gemacht wurde, dort zu arbeiten. Insgesamt war es eine ganz „normale“ Bewerbung ohne „Beziehungen“.

3. Was umfasst Ihr Arbeitsbereich? Können Sie beispielhaft einige Aufgabenfelder beschreiben?

- Sammlung und Auswertung von Material (Presse, Arbeitshilfen, Artikel, Bücher etc.) zum muslimischen Leben in Deutschland und zunehmend auch weltweit;
- Konzeption und Herausgabe von Arbeitshilfen, Büchern und einer Zeitschrift zum christlich-islamischen Dialog;
- Veranstaltung von Konferenzen, Workshops und Schulungen;
- Pflege von Kontakten zu muslimischen Organisationen in Deutschland;
- Koordination von Dialogaktivitäten, Ansprechpartner für alle Fragen zum Thema Islam und Dialog (z. B. für die Beauftragten der Bistümer, aber auch für Privatpersonen);
- Referententätigkeit in Einrichtungen, Schulen, Gemeinden, politischen Gremien etc.;
- Ich speziell: Redaktion und Lektorat der institutseigenen Zeitschrift „CIBEDO-Beiträge“.

4. Was sind die Herausforderungen Ihrer Arbeit?

Herausfordernd im positiven Sinne ist die Vielfalt der Aufgaben und die Tatsache, dass sich durch aktuelle Themen und Veränderungen in der politischen Lage täglich neue Arbeitsfelder ergeben. Ich komme mit vielen Menschen in Kontakt und muss auch kulturelle und religiöse Aspekte der Begegnung immer berücksichtigen. Das ist bisweilen zeitintensiv und kann natürlich auch anstrengend werden. Anfangs dachte ich, der konfessionelle Charakter der Arbeit könnte eine Herausforderung sein, das hat sich jedoch nicht bestätigt – im Gegenteil habe ich dadurch Menschen mit sehr beeindruckenden Ansichten und Lebensläufen kennengelernt.

5. Was gefällt Ihnen besonders gut an Ihrem Beruf?

Mir gefällt vor allem die Ausgewogenheit von praktischer und akademischer Arbeit. Ich sitze nicht nur in der Bibliothek bzw. vor dem Bildschirm, sondern komme bei einer Vielzahl von Veranstaltungen mit Menschen in Kontakt. Besonders schön finde ich es, wenn ich Informationen zum Islam weitergeben und/oder Menschen bei konkreten Problemen helfen kann. Ich habe das Gefühl, dass beim Thema Islam in Deutschland noch viel Bedarf nach ausgewogener Information besteht bzw. Scheu abgebaut werden muss. Vorteilhaft ist für mich auch, dass wir ein kleines Team sind und viele Freiheiten haben, was die inhaltliche Arbeit angeht.

6. Wieso haben Sie sich für ein Studium der Islam- und Religionswissenschaft entschieden?

Ich bin in einer religiös aufgeschlossenen katholischen Familie aufgewachsen und hatte immer eine große Neugier, auch mehr über andere religiöse Traditionen zu erfahren. Es war daher für mich ziemlich natürlich, meiner Neugier auch im Studium nachzugehen. Es war also eine Entscheidung aus persönlichem Interesse. Auf meine Nebenfächer Islamwissenschaft und Politikwissenschaft bin ich erst später gekommen. Nach Versuchen mit anderen Fächern bin ich dann in die Islamwissenschaft gewechselt, um meinen Schwerpunkt festzulegen und Arabisch zu lernen, eine Sprache, die mich schon immer fasziniert hat. Politik kam hinzu, weil ich noch etwas weniger „Orchideenhaftes“ haben wollte, um später bei der Berufssuche mehr Optionen zu haben. Ich habe dann noch aus Interesse nebenher Veranstaltungen in Judaistik besucht, vor allem, um Hebräisch zu lernen und meinen Schwerpunkt monotheistische Religionen zu vervollständigen.

7. Welche Schwerpunkte im Studium waren Ihnen besonders wichtig?

Mir war zunächst wichtig, etwas zu studieren, das mich so interessiert, dass ich mir vorstellen kann, mich mein Leben lang damit auseinanderzusetzen. Wichtig war auch, dass ich mehrere Schwerpunkte kombinieren konnte. Bei einem Theologiestudium wäre das so nicht möglich gewesen. Ich hatte jedoch auch das Glück, mit meinem Magisterstudiengang Schwerpunkte noch recht frei wählen zu können. Sprachen waren ein zentraler Aspekt und von ihnen habe ich mit am meisten profitiert, auch wenn sie einen Großteil meiner Zeit beansprucht haben. Ich habe zudem entdeckt, dass ich ein ausgeprägtes Interesse an Theorie und Systematik habe. Vieles konnte aber an meinen kleinen Instituten gar nicht angeboten werden, so dass ich mir selbst einiges angelesen habe. Grundsätzlich empfand ich die Vielfalt als Gewinn, auch wenn man sich die Verbindungen zwischen den einzelnen Gebieten häufig selbst erarbeiten musste.

8. Würden Sie sagen, dass ihr Studium und Ihre gewählten Schwerpunkte auch für Ihren heutigen Beruf relevant sind?

Natürlich sind meine islamwissenschaftlichen und sprachlichen Kenntnisse sogar unabdingbar. Sie waren vom Arbeitgeber explizit gefordert. Die politikwissenschaftlichen Kenntnisse sind ungeheuer hilfreich, denn ein Teil meiner Arbeit besteht darin, die islamrelevanten politischen Prozesse zu beobachten und Einschätzungen vorzunehmen. Ich profitiere aber auch von meiner religionswissenschaftlichen Ausbildung: Meine beiden Kollegen sind Theologen; ich habe noch einmal einen anderen Blick auf Sachverhalte und bin auch Ansprechpartner, wenn einmal die Frage kommt: Wie sieht es eigentlich im Judentum bei Frage xy aus. Relevant sind allerdings auch Kenntnisse, die ich als wissenschaftliche Hilfskraft neben und als Doktorandin am Exzellenzcluster „Religion und Politik“ nach dem Studium erworben habe. Dazu gehören vor allem Erfahrungen in der Organisation von Veranstaltungen, in der Redaktion und im Lektorat.

9. Was sollten Studierende bedenken, wenn Sie ihre persönlichen Schwerpunkte im Studium setzen?

Wenn man Religionswissenschaft studiert, hat man ein Fach gewählt, das für sich genommen auf dem Arbeitsmarkt eher schwierig ist. Ohne eine sinnvolle Fächerkombination, realitätsnahe

Schwerpunkte und Zusatzqualifikationen wird man es schwer haben, eine Arbeit zu finden, die mit dem Studienfach noch etwas zu tun hat, sofern man nicht im rein akademischen Bereich bleibt. Man sollte auf seine Interessen hören, aber nur nach Neigung studieren, könnte am Ende zum Problem werden. Eine eigentlich immer wertvolle Qualifikation sind gute bis sehr gute Kenntnisse in mindestens einer Fremdsprache (neben Englisch, das normalerweise vorausgesetzt wird). Die Sprachen oder Studienkombinationen können auch „exotisch“ sein, wenn man weiß, was man damit konkret anfangen möchte. Manchmal wird genau so eine „exotische“ Kombination nachgefragt und dann hat man sicher sehr gute Chancen. Auch ein Zweitfach mit praktischerer Ausrichtung, das am Arbeitsmarkt stärker nachgefragt wird, könnte sinnvoll sein (zur Not auch als sichereres Standbein). Am wichtigsten finde ich aber, sich bei der Wahl des Schwerpunktes ganz konkret zu fragen, was man sich als zukünftige Tätigkeit vorstellen kann und sich dann möglichst detailliert zu informieren, was für Qualifikationen dazu passen bzw. durch Praktika zu testen, ob die reale Situation im Beruf die Erwartungen trifft. Nach dem Abschluss zentrale Kenntnisse „nachzuerwerben“ kann unendlich mühsam sein und führt eventuell auch nicht zum Ziel, weil Nachweise fehlen.

10. Worauf können Studierende schon während ihres Studiums achten, um Kompetenzen für den Beruf zu erwerben?

Man sollte nicht irgendwie oder wahllos studieren und nicht ohne Richtung irgendwelche Qualifikationen anhäufen. Arbeitgeber wollen normalerweise wissen, warum der Bewerber genau das in dieser Kombination gemacht hat und warum er/sie dann der geeignete Kandidat für die Stelle ist – viele sind eher irritiert bzw. ablehnend, wenn keine Linie erkennbar ist, diese nicht überzeugend dargelegt oder kein Bezug zur angebotenen Stelle hergestellt werden kann. Deswegen ist Information so essentiell! Je mehr man über mögliche Berufsfelder weiß, desto besser. Da hilft es, sich die Stellenmärkte anzusehen, Angebote zur Berufsfindung während des Studiums wahrzunehmen, mögliche Arbeitgeber zu recherchieren etc. Es gibt viele Arbeitsbereiche, die man nicht auf den ersten Blick im Kopf hat, die sich jedoch erschließen, wenn man tiefer nachforscht. Dann sind natürlich Praktika hilfreich, und zwar gezielt in Bereichen, die infrage kommen. Manchmal braucht man für die Planung viel Zeit: Wenn man zum Beispiel ein Praktikum bei einer internationalen Organisation absolvieren möchte, dann sind die Auswahlverfahren teilweise aufwendig und die Bewerbung muss frühzeitig eingereicht werden. Auch die Planung von Auslandsaufenthalten verschlingt viel Zeit. Diese sind eine wunderbare Möglichkeit, Sprachen zu vertiefen/zu erlernen und Erfahrungen in anderen Kulturen zu sammeln. Viele Arbeitgeber setzen Auslandserfahrung/Auslandspraktika voraus bzw. sehen es gerne, wenn ihre Bewerber sich in einem fremden Umfeld orientieren können und keine Scheu vor neuen Erfahrungen haben. Wichtig ist es zudem, sich gezielt (nachweisbare) Kompetenzen anzueignen, die für den Wunschberuf notwendig sind. Wenn man z. B. journalistisch tätig sein möchte, sollte man schon im Studium damit beginnen, Artikel zu schreiben und zu veröffentlichen. Auf eine Arbeit, die Vortragstätigkeit beinhaltet, kann man sich vorbereiten, indem man jede Gelegenheit nutzt, vor Menschen zu sprechen etc. Auch ein Studentenjob, eine freie Mitarbeit und freiwilliges soziales Engagement in den betreffenden Bereichen können ein nützlicher Einstieg sein und wichtige Kontakte vermitteln.